„Ich fühle mich hier schon sehr wohl“, sagt Jennifer Nüßlein nach drei Monaten in Afrika. Kein Wunder angesichts der Freundlichkeit, mit der die Kinder der Haßfurterin an ihrer Schule in Morogoro begegnen. FOTO: PRIVAT

Jennifer Nüßlein absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr in Tansania und unterrichtet an einer Schule. FOTO: PRIVAT

Jennifer Nüßlein lebt ihren Kindheitstraum

19-Jährige Haßfurterin absolviert derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr in Tansania und berichtet von ihren Erfahrungen

Von **JENNIFER NÜSSLEIN**

Ein Trommelschlag ertönt, alle Kinder verharren in ihren Bewegungen und fangen an, aus voller Seele heraus zu singen. Nachdem sie mit der Hymne fertig sind, wird zusammen gebetet und danach im Gleichschritt losmarschiert. Was fast nach einem Appell in der Armee klingt, ist der alltägliche Morgen in meiner Pre-Primary und Primaryschool in Morogoro/Tansania, in der ich seit rund drei Monaten arbeite. Mein Name ist Jennifer Nüßlein, ich komme aus Haßfurt, bin 19 Jahre alt und verbringe gerade ein Jahr in Afrika – dem Land meiner Kindheitsträume!

Ende Juli dieses Jahres hat die unglaubliche Reise nach Afrika für mich und sieben weitere Freiwillige begonnen. Wir alle machen hier ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und arbeiten an verschiedenen Orten in verschiedenen Projekten mit.

Meine Entsendeorganisation sind die Salvatorianer aus München, die jungen Menschen die Möglichkeit bieten, nach der Schule ein Jahr ins Ausland zu gehen. Von ihrer jahrelangen Erfahrung auf diesem Gebieten habe ich vor allem in den drei Vorbereitungsseminaren profitiert, bei denen die 25 anderen Freiwilligen und ich bestens auf unseren „Einsatz“ vorbereitet wurden.

Da man in Tansania Kiswahili spricht, haben wir die ersten vier Wochen in einer Sprachschule in Morogoro verbracht. Die Sprachschulzeit bestand aber nicht nur aus sturem Lernen. Im Gegenteil: Es war vielmehr ein wichtiger Einstieg in eine komplett neue Kultur. Wir haben dort sehr viel über Land und Leute gelernt, auf was man achten soll und was man auf gar keinen Fall machen darf. Zu den absoluten „No-Gos“ zählt zum Beispiel, sich freizügig anzuziehen, weshalb ich hier stets ein T-Shirt und einen langen Rock trage. Auch in Sachen Liebesbeziehung laufen die Dinge hier etwas anders, diese werden nie öffentlich gezeigt. Das beschränkt sich nicht nur auf Küssen, selbst Händchen halten ist hier schon etwas sehr Außergewöhnliches.

Herzliche Begrüßung: Jeden Morgen umringen die Kinder an der Schule Jennifer Nüßlein stürmisch. FOTO: PRIVAT

Typische Kochstelle: In Tansania kochen die Frauen das Essen für die Familie im Freien. FOTO: PRIVAT

Die Stadt Morogoro gehört zu den zehn größten Städten Tansanias mit circa 250 000 Einwohnern, allerdings ist die Innenstadt vergleichbar mit der von Haßfurt, also sehr übersichtlich. Aber dennoch bekommt man alles, was man braucht.

Für die etwa 15-minütige Fahrt von der Uni in die Stadt nehme ich meist ein „Dala Dala“. Das sind kleine Busse, die in bestimmten Abständen anhalten und die Leute von der Straße „aufgabeln“. Auch die Geschäfte darf man sich nicht so wie in Deutschland vorstellen. Diese sogenannten „Duka“ sind meist nur ein paar Quadratmeter groß. Was die Afrikaner aber bei der Größe einsparen, das machen sie mit der Menge dieser kleinen Shops wett. So kommt es durchaus vor, dass in einer Straße gleich zehn Handygeschäfte neben einander liegen.

Nach den ersten gemeinsamen Wochen kam jeder FSJ-Teilnehmer an seine Einsatzstelle. Ich wohne zusammen mit dem Freiwilligen Max an der Jordan University in Morogoro. Diese wird von den Salvatorianern geleitet, also von den tansianischen Patern meiner Entsendeorganisation. Jeder von uns hat hier ein schönes Zimmer mit eigenem Bad.

Meine Arbeitsstelle liegt etwa zehn Minuten Fußweg von der Uni entfernt. Jeden Morgen werde ich von einer Horde kleiner Kinder umringt, die mich alle begrüßen wollen und mir immer wieder aufs Neue ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Ich arbeite in einer englischsprachigen Pre-Primary School zusammen mit zwei anderen Lehrerinnen, in einer Klasse mit 65 Kindern, die alle zwischen fünf und acht Jahre alt sind.

Nach dem morgendlichen Singen und Beten betrete ich mit den Lehrerinnen das Klassenzimmer und alle Kinder rufen: „Education is the key to life – good morning, teacher!“ Hier lernen die Kinder das Rechnen bis 100, die englische Sprache zu sprechen, mehr über Kiswahili und über alltägliche Dinge, wie den richtigen Umgang mit Wasser und Feuer.

Da es sich aber um eine so große Klasse handelt, ist es fast unmöglich, beim Unterrichten die Aufmerksamkeit jedes Kindes zu bekommen. Die ständige Unruhe schaffen die Lehrerinnen nur zu beenden, wenn sie zum Stock greifen und die Kinder schlagen. Besonders in der ersten Zeit war es für mich fast unerträglich, mit anzusehen, wie die Kinder darunter gelitten haben. Ich halte es nicht für richtig, das zu tun. Allerdings ist es wirklich fast unmöglich, anders Ruhe in die Klasse zu bekommen und den Unterricht normal zu gestalten.

Meine Aufgaben bestehen darin, Englisch- oder Matheunterricht zu halten und Hefte zu korrigieren. Besonders in Mathematik haben viele Kinder große Schwierigkeiten. Deshalb habe ich vorgeschlagen, einen Förderunterricht für eine Gruppe von etwa 15 Kindern anzubieten. Da aber kein Klassenzimmer zur Verfügung steht, wird der Unterricht im Freien abgehalten – ohne Tische, Stühle und Tafel. Trotz allem habe ich schon nach ein paar Stunden einen kleinen Erfolg bei einigen Kindern gesehen, was mich richtig stolz gemacht hat.

Ich fühle mich hier schon sehr wohl. Natürlich stößt man ab und zu an seine Grenzen, da es doch starke kulturelle Unterschiede gibt. An diesen Herausforderungen wächst man allerdings und lernt immer wieder Neues dazu.

Das Projekt, an dem Jennifer Nüßlein teilnimmt, ist großteils aus Spenden finanziert. Wer die Salvator-Missionen finanziell unterstützen will, spendet an Salvator-Missionen München, LIGA Bank München, BLZ: 750 90 300, Kontonr.: 233 36 19, Verwendungszweck: für MaZ J. Nüßlein.
Unter E-Mail an nussjenn@t-online.de beantwortet Jennifer Nüßlein Fragen zu ihrer Arbeit.

Aus einfachsten Mitteln basteln sich die Kinder in Tansania Spielzeug. FOTO: PRIVAT

Zwischen Morogoro und dem Selous-Game-Reservat im Süden erstreckt sich das Uluguru-Gebirge. FOTO: PRIVAT